DIE ZEIT
October 6, 2005

»Ich bin ein böser Bilder-Therapeut«

Ein Gespräch mit dem kanadischen Regie-Exzentriker David Cronenberg über sein Ferrari-Buch, mutierte Körper und seinen neuen Film »A History of Violence«

DIE ZEIT: Welchen Auto fahren Sie zurzeit?

David Cronenberg: Einen Volvo-Pseudo, den ich natürlich verändert und getunt habe. Er ist sehr schnell und sehr stark, er hat 450 PS. Ein Kraftstück.

ZEIT: Und mit Ihrer Familie?

Cronenberg: Wir haben noch einen Audi-Geländewagen, ein Allradauto und einen kleinen Cooper.

ZEIT: Können Sie sich erinnern, wann Ihre Obsession für Autos und Motoren anfing?

Cronenberg: Meine Mutter erzählte immer, dass ich als kleiner Junge die von meinem Onkel bewunderten. Ich fühlte mich schon als Kind angezogen von ihnen, von Volt. Vom Gefühl der Geschwindigkeit, der Freiheit. Der Gedanke an einen Unfall lässt bei mir trotzdem Schauer von Begeisterung entdecken. Ich dachte, das Motorrad. Es ist die attraktive Version des Autos, weil es alle sexuellen Zeichen mitbringt. Im Grunde ist ein Motorrad unbemannt, weil er hart, schnell und gefährlich ist.

ZEIT: Sie haben einmal geschrieben, dass man nur in den Motor blicken muss, um die Kultur, die dieses Auto hervorgebracht hat, zu verstehen. Was sehen Sie, wenn Sie in einen deutschen Motor hineinschauen?

Cronenberg: Der Motor als Ausdruck einer Kultur und Mentalität – das bezog sich vor allem auf die Zeit vor der Globalisierung der Automobilindustrie. Heute besitzen eine deutsche Firma wie Mercedes eine Tochter namens Daimler-Chrysler, und die nationalen Charakteristika verlieren sich immer mehr. In den frühen Jahren der Automobilindustrie waren die deutschen Motoren unglaublich solide Meisterwerke der Effizienz. Unzerstörbar, eine Mißbauprozesse. Während man an Hondas neuem Ferrari-Motor wiederum viele Zeichen der japanischen Kultur erkennen konnte. Er war handlich und sehr leise, fast wie eine japanische Kaffeemaschine.

»Der Körper und seine Reflexion wurden aus dem Gegenwartskino weitgehend verbannt. Ich bin immer noch davon fasziniert«

ZEIT: Gerade haben Sie das Drehbuch *Red Cars* (über die Ferrari-Familie veröffentlicht). Würden Sie einen Ferrari-Film drehen?

Cronenberg: Leider wird die Hauptmaschine heute in erschreckenden Maße von Menschenmassen und Anwälten bestimmt. Was allein in den Jahren für jeder Angst, verklagt zu werden. In *Red Cars* kommen wirklich Personen der Ferrari-Familie vor. Dabei sind die Lebenen, die ich aus dem Keller des Chaos holte, Jungen bekamen. Ein Beispiel: Als Enzo Ferrari Piero Lardi starb, adoptierte er den unehelichen Sohn seiner Geliebten, um ihn zu legitimieren. Piero Ferrari. Der wollte in Italien jeden Kind.

ZEIT: Was fasziniert Sie an Mythos Ferrari?

Cronenberg: Enzo Ferrari war selber Sex- und Rennfahrer. Er war ein sehr individueller Charakter, und er hatte einen sensiblen Sinn für Dramatik. Die Rennen waren Dramen mit gefährlichen, viele Fahrer kamen ums Leben. Ferrari hat die sie verschlungen. Er schrieb ein Buch mit dem Titel *My Terrible Joys*. In dem er auch über die schrecklichen Tragödien und Unfälle schreibt. Ferrari hat sich der Gefahr, dem Risiko des Rennens und der Faszination der Tragödie gestellt. Dabei stellt er immer auch seine Motivation von Ferrari fasziniert ich, sagen wir mal, eine Sensible. Es gibt da einfach diesen unfassbaren Temperament, diesen Gefühl für den Rennsport, die Inszenierung und große Tragödien. Und auf der anderen Seite die eher zerstörerische Seite des Menschlichen. Der Kampf zwischen Ferrari und Porsche war für Menschen Kriege der Sportwagenproduktion. Dabei ging es um mehr als Autos und Motoren.

ZEIT: Und worum ging es?

Cronenberg: Um die Lust an der Geschwindigkeit, um Sportgeist, Glamour. Um all das, was heute bei der Formel 1 unerträglich wird. Dabei hat jetzt die Economie das Sagen. Wir müssen sehen, wie sich politisch konnte entwickeln. Früher konnten die Fahrer nächtelange Partys, Saufen, Affären und prederen offen und mit ihren Champagner trinken. Heute braucht man schwere Polizei, die sich gegenüber der Presse neutralisieren können. Die Zeit der Exzentriker ist vorbei. Politiker und Sportler waren sich noch nie so ähnlich.

ZEIT: Wie haben Sie von Michael Schumacher? Ist das auch ein Politiker-Sportler?

Cronenberg: Wissen Sie, ich mag Michael Schumacher. Er ist der Formel 1 geht es um und um Rennerfolg, Kommerzialisierung und Risikoerfolgreich. Mag sein, dass Schumacher stoßfähiger ist, aber die meisten Sportler sind es. Es gab da einen berühmten Zusammenstoß mit Jacques Villeneuve. Ein Wahnsinnsrennen der Formel 1. Für Schumacher war der Gedanke, von Villeneuve überholt zu werden, so unerträglich, dass er ihn kurzgeschlossen hat. Das ist doch alles anders als kalt und rücksichtslos.

ZEIT: Haben Sie Ihn jemals gesprochen?

Cronenberg: Leider nein, ich habe Arnaud Boetti und Kim Rodney gesprochen, der Schumacher sieht. Aber ich habe einmal aus der Ferne ein Foto von ihm gemacht, als er den Kanadischen Grand Prix fuhr. Er hat wirklich gewonnen.

ZEIT: 1979 drehten Sie den Film in Vergangenheit gewonnen Bestseller-Film *Videodrome*. Aber ein in Chaos kommen Sie Ihre Obsession für Autos und Unfälle richtig ausleben. In einem geheimen Club, der Pornotrauma-Unfälle nachinszeniert, wegen die Mitglieder Ihre Narben und Prothesen wie sexuelle Fetische. Wie genau interessieren Sie sich Verhältnis von Mensch und Auto?

Cronenberg: Die Verschmelzung. Genau darum geht es doch, bei einem Rennen, und auch bei der Formel 1. Es ist immer noch ein Spektakel über Sex und Tod, auch wenn die Autos viel sicherer geworden sind. In *Crash* werden die Körper von Autos mit gefüttert. Und Narben sind ja Ersatz für Zeichen einer Penetration. Wir interessieren uns für Narben, weil sie eine Körperöffnungen sind. Weil sich Technik und Körper zu einer Art Fetisch zweiter Ordnung verbinden haben.

ZEIT: Durch die neuen Öffnungen scheint sich auch die Anatomie des Körpers zu verändern. Seien Sie bei Auto gewesen: James Spader die einzige Nahte im Sitz von Rosanna Arquette.

Cronenberg: Es überrascht dabei die Schönheit Unfallnarben, der Ihren Körper verstümmelt hat. Ich sehe die Narbe wie ein wirklichen Geschlechtsorgan. Das hat doch eine gewisse Logik.

ZEIT: In *Crash* suchen Sie nervöse Blicke für eine gewissenhafte Kombination der Moderne: Die Anpassung des Körpers an die Technik. Wie gelang Sie dazu, wenn die Leute Ihre Filme nur auf die Schocker-Effekte begrenzen?

Cronenberg: Manchmal fragt man sich, warum ich solche Sachen dreht wird ob es noch einmal tut. Aber warum sollte ich meine Imaginationen im Zaum halten? Es ist nun einmal so, dass die Leute die Dinge, die sie verstehen, lieber unterstützen. Ich bin ein böser Bilder-Therapeut. Einer, der die Menschen in Konnakt mit Ihren dunklen, verdrängten Schichten bringt. Dafür bleiben sie nur ruhig ein bisschen dankbarer oder fertig.

ZEIT: Zuweilen einmal nehmen Sie dafür selber in Konnakt mit Ihren dunklen Schichten kommen.

Cronenberg: Bei mir vermischt alles sich die Phänomenen für den Körper. Ich muss Ihn verstehen, anfassen, Dinge in den Mundnehmen, ihn verfassen, messen und in andere Zustände übergehen lassen. Der Körper und seine Reflexion wurden aus dem Gegenwartskino weitgehend verbannt. Ich bin immer noch fasziniert davon. Schließlich sind wir in Grunde lauter Fleisch. Nichts als Fleisch.

ZEIT: Sie in nicht auch sensibilisierte Neuheit in Ihrem Film *Fremdes Mitglied*? Sollen Sie 1974 den menschlichen Körper von riesigen Mikroben bedrohen, die sich verbreiten, indem sie Ihren Wirt zu entkernen. Sie zwingen. Die Chemotherapien und sensibler Obsessionen führen in Ihrem Narzm immer wieder zu einer merkwürdigen Art von Befreiung.

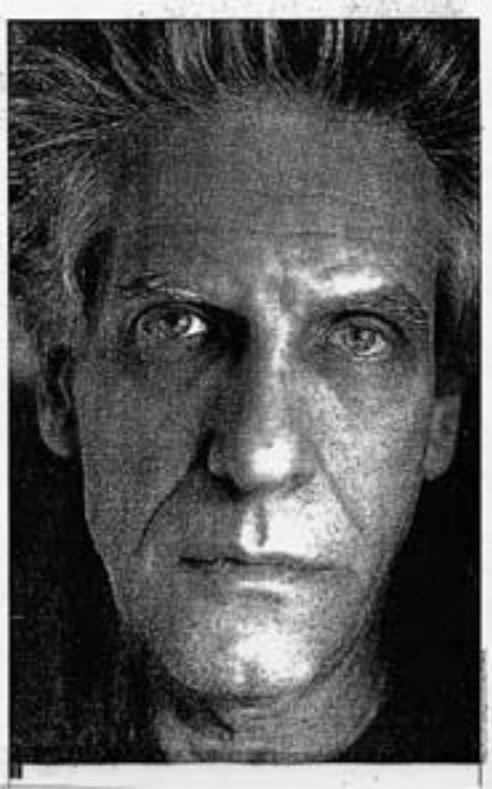
Cronenberg: In *Fremdes Mitglied* sind die Menschen infiziert, aber sie werden auch befreit aus den kleinen Schachteln, in die sie von Geburt an gesteckt wurden. Sexuelle Obsessionen in ein Weg, aus einer Schachtel herauszukommen. Die Obsessionen bersten ein Loch hinein. Es ist nur ein kleines Loch, diese Obsessionen sind immer präsent, aber trotzdem ist es ein Weg heraus, ein Fluchtweg aus dem Panzer, der den Körper umgibt.

ZEIT: In Ihrem neuen Film *A History of Violence* scheinen die Figuren in einer einzigen großen, clifflichen, alle menschlichen Schichten zu leben.

Cronenberg: Ich wollte eine Amerikas Parodie machen. Einen perfekten Mid-Westerlich gibt es diese Art von Small-Town-Life in den Staaten. Aber es gibt nicht nur die Mythologie, die Amerika von sich selber entwickelt hat. Wenn Sie nach Disney World in Florida gehen, dann sehen Sie eine perfekte kleine Stadt mit vielen Gartenzwergen. Das ist die Fantasie, die Amerika von sich selber hat. Sie hat nie aufgehört der amerikanischen Psyche zu schaden.

ZEIT: In *A History of Violence* beschreiben Sie eine perfekte Gemeinsamkeit dieser Fantasie. Ihr Held Tom Stall führt ein harmloses Provinzleben, bis er von Kriminellen, die ihn von früher kennen, erpresst wird. Und doch hat man das Gefühl, dass die Gewalt tief in ihm steckt. Dass sie immer schon Bestandteil der Idylle war.

Cronenberg: Jede Idylle ist Gewalt. Gewalt steht einem anderen Vorgänger. Da es sich in meinem Film um eine amerikanische Idylle handelt, wurde der Film in Gewalt auf einen politischen Hintergrund erhalten. Alle darüber sofort an George Bush und den Krieg im Irak. Aber das ist nur eine Ebene. Wahre Natur ist nicht nur Unterdrückung, Gewalt, Druck und Verschwendung [illegible]? Ich sie sich nun um die Aneignung der Zugehörigkeit, die Bewegung des vorherigen Regimes oder um Triggerinnerungen handelt.



David Cronenberg

ist der große Körperhistoriker des Gegenwartskinos. Seit mehr als drei Jahrzehnten untersucht er das menschliche Fleisch einem permanenten Deformations- und Transformationsprozess. In Filmen wie Körper (Fleisches Wolf [illegible]), Videodrome, Crash [illegible], die Fliegende Fliege [illegible], die Fremdes Mitglied [illegible], ist Transformation [illegible] Gewaltfreiheit [illegible] Cronenberg [illegible] Film *A History of Violence*. In dieser [illegible] Kleinstadtgeschichte ist die Gewalt wie ein Virus, das den Körper befällt, in ihm lauert und jederzeit ausbrechen kann.

»Der Papst hat Ferraris gesegnet. Aber der Papst segnet auch Skateboards. Und Hunde und alles möglich, das man ihm vor die Nase hält«

Der menschliche Körper wird zum Videorecorder: VIDEODROME (1982)

In DIE FLIEGE (1986) verschmilzt ein Wissenschaftler mit dem Genom eines Insekts

Verliebte im Verliebte – die Autounfälle fantasie CRASH (1996)

Die Gewalt ist immer schon da: Cronenbergs neuer Film A HISTORY OF VIOLENCE